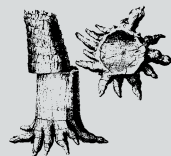


Der Baumpark Ringethal – Anziehungspunkt im Zschopautal bei Mittweida



Bernd Jentsch, Chemnitz

Kurzfassung

Der Beitrag stellt den Baumpark des Mittweidaer Ortsteils Ringethal vor, der Dank breiten ehrenamtlichen Engagements vor allem in den letzten Jahren weiter professionalisiert wurde und sich zu einem beliebten touristischen Anziehungspunkt im Zschopautal entwickelt hat. Neben einheimischen Gehölzen und Vorgängern unserer Obstgehölze werden hier auch zahlreiche fremdländische Gehölze vorgestellt. Eine Naturhecke mit Wildfrucht- und Blütengehölzen, aber auch Großstücke typischer Gesteine der Region runden das attraktive Arboretum mit nunmehr über 260 Gehölzen ab.

Lage und Werdegang des Baumparks

Unmittelbar im Umfeld der Stadt Mittweida befindet sich der landschaftlich reizvolle Ort Ringethal. Eine Besonderheit ergibt sich aus der ringförmigen Umschließung des Ortes durch bewaldete Berghänge, die durch den Fluß Zschopau von Ost nach West durchbrochen werden. Durch diese geografischen Bedingungen herrscht ein sehr günstiges Klima in einer relativ windgeschützten Lage. Eine weitere Besonderheit stellt die Besiedlung in der Hanglage dar, so dass der Ortskern weniger durch Gebäude, sondern besonders durch große Rasenflächen mit drei Bachläufen, einem Inselteich, Gehölzen und nicht zuletzt durch den Fluss bestimmt wird, der hier noch seine normale Fließgeschwindigkeit hat und erst ab der Mittweidaer Aue durch die Talsperre Kriebstein gestaut wird. Der Inselteich und Rundwege, an denen viele verschiedene Gehölze und Pflanzen wachsen, erhöhen die Attraktivität dieses Ortes. Der Inselteich war im Mittelalter (13. Jahrhundert) mit seiner Insel die Basis einer Befestigungsanlage, wahrscheinlich der Vorläufer des Rittergutes, von der leider außer der Insel nichts mehr zu sehen ist. Später entstand am Flussufer das Rittergut mit seinem Herrenhaus (17. Jahrhundert). Diese Gebäude sind größtenteils noch vorhanden. Eine Kirche mit Silbermannorgel, drei Sühnekreuze (15. Jahrhundert), eine Brücke aus dem Mittelalter und ein neues Hydrokraftwerk, welches an der Stelle der früheren Mühle erbaut wurde, stellen weitere, aber noch längst nicht alle Besonderheiten des Ortes dar.

Diese Tatsachen verbanden wir mit folgendem Gedanken: Was ohne Vorgabe geschaffen wird, aber mit klarem Ziel, mit Fantasie und wachem Geist, das macht unser Leben interessant und eröffnet uns in diesem Zusammenhang weitreichende Möglichkeiten, unsere Heimat nicht nur für Einheimische, sondern auch für Touristen lebenswerter und vielfältiger zu gestalten. Deshalb haben wir in Ringethal einen für alle zu jeder Zeit frei zugänglichen und für jeden hinreichend erklärten Baumpark in ehrenamtlicher Arbeit geschaffen. Dabei hatten wir von Anfang an den Gedanken, einen großen Teil des Ortes mit seinen Gehölzen und kulturhistorischen Werten in den Baumpark einzubeziehen. Das unterscheidet diesen Baumpark von anderen Parks dieser Art. Eine weitere Besonderheit stellen die seit 1989 vom „Kuratorium Baum des Jahres“ gekürten Bäume des Jahres dar, die im Ort schon vorhanden waren bzw. gepflanzt und beschildert wurden. Die offizielle Eröffnung des Baumparks fand im Jahr 2009 statt.



Ringethal, Luftaufnahme mit Rittergut und Teilen des Baumparks.



Intentionen und Rahmenbedingungen

Selbstverständlich werden die einheimischen Baumarten und die Vorgänger unserer Obstgehölze bevorzugt, wie zum Beispiel die Mispel (*Mespilus germanica*), der Holzapfel (*Malus sylvestris*) oder die Quitte (*Cydonia oblonga*). Ein Teil der Gehölze ist weit über 50, zum Teil über 100 Jahre alt, so z. B. die alten Linden (*Tilia cordata* und *T. platyphyllos*) im Kirchhof. Ein großer Teil des Baum- und Strauchbestandes ist auf natürliche Entstehung zurückzuführen, wie z. B. Erlen (*Alnus glutinosa*) oder Weiden (*Salix alba* und *S. caprea*).

Doch auch Gehölze aus fernen Ländern gehören zum Bestand, die zum Teil bei uns schon lange heimisch sind, wie z. B. die Weymouthkiefer (*Pinus strobus*) oder die Amerikanische Roteiche (*Quercus rubra*).

Es wird immer ein Streitthema bleiben, wenn der Mensch die Pflanzenwelt in „heimisch und fremdländisch“ oder gar in „gut und böse“ einteilt. Über Jahrmillionen hat sich Vielfalt entwickelt, die durch natürliche Barrieren am Ausbreiten auf andere Gebiete gegenseitig geschützt wurde. Erst der Mensch hat bewusst oder auch unbewusst durch Kultivierung oder Verschleppung diese Barrieren durchbrochen. Einen wesentlichen Einfluss hatte aber schon viel früher die Eiszeit, denn sie verdrängte auch bei uns ehemals vorhandene, heute als fremdländisch bezeichnete Gehölze, zum Beispiel den Ginkgo (*Ginkgo biloba*) oder den Chinesischen Mammutbaum (*Metasequoia glyptostroboides*). Vielen dieser Gehölze gelang es nicht, sich nach der Eiszeit auf natürlichem Weg wieder bei uns anzusiedeln. Natürlich sollten wir erkennen, dass die ungehemmte Aus-



Eingang zum Baumpark-Pfad.



Blick in den Baumpark.



Bergahorn.



Alte Stieleiche im Herbstkleid.



Beispiel der Beschilderung im Arboretum.



Birnenquitte (*Cydonia oblonga* 'Vranja').



Führung an der Pimpernuss (*Staphylea pinnada*).



Mispel (*Mespilus germanica*).



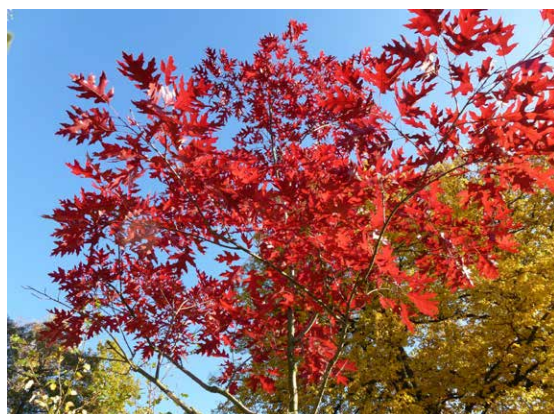
Unreifer Zapfen der Douglasie.



Blick in den Gesteinspark.



Blühender Trompetenbaum.



Herbstfärbung der Scharlacheiche.



Lehrtafeln zu verschiedenen Themen im Baumpark.





Flatterulme mit Brettwurzeln am Zschopau-Ufer.



Trauerweide im Frühling.



Dendrofon mit Frühlingswiese.



Raubschloss hoch über der Zschopau.



Tulpenbaum.



Sumpfeiche im Herbstkleid.



291 Millionen Jahre altes versteinertes Holz aus Chemnitz.



Winter im Baumpark.

breitung einer fremden Art, vor allem einer invasiven Art, negativen Einfluss auf die heimische Biodiversität haben kann. Trotzdem darf dies nicht pauschal geschehen, um dann zu der Erkenntnis zu gelangen, alles was uns fremdartig ist, dürfe nicht sein bzw. müsse weg. Natur ist Vielfalt, und die wollen wir möglichst in großem Umfang in Ringethal seinen Gästen vorstellen und damit zur Erhaltung beitragen, besonders in einer Zeit, in der täglich zahlreiche Arten in Fauna und Flora aussterben. Für dieses Ziel stellen wir möglichst viele Arten einer Gattung nebeneinander dar, um den Besuchern die Möglichkeit zu geben, im direkten Vergleich ganz praktisch die Unterschiede selbst festzustellen bzw. bei Führungen am Beispiel zu erläutern. So stellen wir z. B. in einem Areal sieben Vertreter der Tannen (*Abies* spp.), von denen es ca. 40 Arten gibt, in einem anderen Areal sieben Vertreter der Vogelbeeren (*Sorbus* spp.), von denen es etwa 200 Arten gibt, vor.

Als Farbtupfer dürfen Blüthengehölze, wie z. B. Rhododendron, Forsythie oder Flieder, nicht fehlen. Auf Initiative des Ortsvorstehers Ullrich Sachse sind vor mehr als 20 Jahren schon interessante Neupflanzungen erfolgt. Schließlich fanden drei Gleichgesinnte, Ullrich Sachse, Uwe Starke und Bernd Jentsch in gegenseitiger Ergänzung zueinander. Seit einigen Jahren ist auch der Sohn von Ullrich Sachse, Patrick Sachse, aktives Mitglied. In gemeinsamer, ehrenamtlicher Arbeit ist so seit 2006 inzwischen auch eine Naturhecke mit den verschiedensten Wildfrucht- und Blüthengehölzen entstanden. Weitere Pflanzungen erfolgten und erfolgen permanent, mit Unterstützung von Spendern sowie durch eigene Zucht.

Eine Erweiterung, auch unter dem Blickwinkel der zunehmenden Klimaveränderung, erscheint uns bedeutsam. So entwickeln sich z. B. eine Wintergrüne Eiche (*Quercus turneri* 'Pseudoturneri') und ein Speierling (*Sorbus domestica*), die noch vor Jahren bei uns im Winter Schwierigkeiten gehabt hätten, inzwischen problemlos. Andererseits weisen wir bei Führungen auf die Probleme einiger Bäume hin, die diese mit der Klimaerwärmung, den größeren Trockenperioden und Wetterextremen haben. Ungünstig sind diese z. B. für die Gemeine Fichte (*Picea abies*) und die Weißtanne (*Abies alba*) in freier Landschaft. Bei Letzterer mussten wir Spätfrostschäden in Form des erfrorenen zeitigen Austriebes hinnehmen (im Gegensatz zu anderen Arten der Gattung). Übrigens ist die Weißtanne auch empfindlich gegen Lufttrockenheit und Luftverschmutzung. Wir müssen uns darauf einstellen, dass sich in der Landschaft wie auch im städtischen Raum das Gehölzspektrum verändern wird. Natürlich kommen lokale Faktoren hinzu, wie Schadstoffimmissionen, Baumaßnahmen, Überdüngung, Pestizide usw. Der Klimawandel übt offensichtlich mit diesen und vielleicht auch noch weiteren, unbekannten Faktoren einen Selektionsdruck auf den Gehölzbestand aus. Auch Wetterextreme werden einigen Gehölzen zunehmend die Existenz erschweren. Andere werden möglicherweise sogar profitieren wie z. B. die Robinie (*Robinia pseudoacacia*). Genauere Aussagen wird die Wissenschaft erst in Jahren machen können, denn dazu bedarf es Untersuchungen über längere Zeiträume. Klimatische Veränderungen verlangen möglicherweise sogar die verstärkte Nutzung so genannter „fremdländischer Gehölze“. Dabei ist der § 40 des Bundesnaturschutzgesetzes (Nichtheimische, gebietsfremde und invasive Arten) zu beachten. Vielleicht können wir mit dem Projekt Baumpark unter diesen Herausforderungen Synergien suchen und Konflikte vermeiden und einen kleinen Beitrag leisten.

Wir wollen ferner nicht nur die Vielfalt in der Dendrologie darstellen. Wir wollen der Entfremdung von der Natur bzw. der dafür fehlenden Sensibilität begegnen. Dazu gehört die Erkenntnis der Unersetzbarkeit der Natur. So sollten wir sie nicht nur im Urlaub schätzen, sondern uns ihrer Funktion als Grundlage unseres Daseins bewusst werden. Der Erhalt der natürlichen Vielfalt, dem Netz aller Lebensformen, ist keine Frage, die nur den Wissenschaftler betrifft, sondern uns alle. Deshalb geben wir mit dem Baumpark einen Anstoß: Als erste Etappe haben wir vor Jahren einen Teil der älteren Gehölze, ca. 60 Bäume, beschildert wie in einem botanischen Garten. Als Information wurden der volkstümliche wie der botanische Name, das Herkunftsland und, bei Schenkungen, der Name des Spenders vermerkt. Dazu kamen zwei Informationstafeln am großen Parkplatz neben dem Sportplatz und am Parkplatz neben der Kirche. Sowohl Kirchenvertreter als auch Privatpersonen des Ortes konnten dafür gewonnen werden, auch auf ihren Grundstücken Gehölze zu beschildern und sie so in den Naturpark zu integrieren. Inzwischen sind über 260 verschiedene Gehölze (Stand August 2016) zu erleben. Eine Wegemarkierung nach Vorbild der Wanderwege kennzeichnet den Rundweg.

Gehölze aus nah und fern

Auf Grund der begrenzten Mittel war es bisher noch nicht möglich, eine detaillierte Beschreibung der Gehölze zu veröffentlichen, was jedoch unser Ziel bleibt. Ein Faltblatt, von der Stadt Mittweida in dankenswerter Weise finanziert, informiert über den Ort und wichtige Daten des Baumparks. Bei Führungen mit Besuchergruppen gehen wir gern auf Einzelheiten ein.

An dieser Stelle soll nur als Beispiel die Eberesche näher betrachtet werden: Die Eberesche, botanisch *Sorbus*, umfasst als Gattung ca. 200 Arten der Vogelbeeren (*Sorbus aucuparia*), der Mehlbeeren (*Sorbus aria*), der Zwerg-Mehlbeeren (*Sorbus chamaemespilus*), den Speierling (*Sorbus domestica*) und die Elsbeere (*Sorbus torminalis*), letztere vom Aussterben bedroht und in der Roten Liste Sachsens 2013 enthalten. Der Name *Sorbus* taucht schon bei dem römischen Naturforscher Plinius (geb. 23 n. Chr., gest. bei Ausbruch des Vesuvs 79 n. Chr.) auf. *Sorbus* leitet sich wahrscheinlich aus dem Lateinischen „*Sorbere*“ (essen) ab. Der Artnamen *aucuparia* leitet sich von „*avis*“ (lat. der Vogel) und „*capere*“ (lat. fangen) ab und geht wahrscheinlich darauf zurück, dass man früher mit den Beeren Vögel fing. Die anspruchslose Vogelbeere wurde nach der letzten Eiszeit auch in Mitteleuropa wieder heimisch. Die Eberesche gilt zusammen mit Birke und Weide als schneller Besiedler von Brachflächen. Die zahlreichen Vertreter dieser Familie kommen vorwiegend in den gemäßigten Zonen der nördlichen Halbkugel in Amerika, Asien und Europa als sommergrüne Sträucher und Bäume vor, so z. B. im Erzgebirge die geringer wüchsige Unterart, *Sorbus ssp. glabrata*, die Gebirgsvogelbeere, die sich durch dick eiförmige Früchte auszeichnet. Dazu gibt es noch Bastarde und Untergattungen, wobei von letzteren die Apfelbeere (*Aronia melanocarpa*), bei uns oft auf die heimische Vogelbeere (*Sorbus aucuparia*) gepfropft wird. Die Aroniabeere lässt sich gut mit der Vogel- oder Mehlbeere kreuzen. Diese als Strauch wachsende Form steht auf einem Privatgrundstück am Kindergarten Ringethal, wird dort aber weniger von Kindern als von den Vögeln auf Grund ihres herben Geschmacks verzehrt. Eine am Sportplatz befindliche Edle Eberesche (*Sorbus aucuparia* 'Edulis') wurde aus der im Mährischen vorkommenden *Sorbus aucuparia* 'Moravica', eine wie die Apfelbeere in einem eng begrenztem Gebiet vorkommende Sippe, gezüchtet. Der Name „Edel“ deshalb, weil diese Beere schon roh genießbar ist, einen hohen Vitamin C- Gehalt hat und zusätzlich mit ihrem Sorbosezucker für Diabetiker verträglich ist. Weitere Arten, wie die Vogelbeere oder Gemeine Eberesche (*S. aucuparia*), der Speierling (*S. domestica*), die Elsbeere (*S. torminalis*), die Weißfrüchtige Eberesche (*S. koehneana*), die Schwedische Mehlbeere (*S. intermedia*) und die Amerikanische Bergvogelbeere (*S. americana*) stellen wir in diesem Areal vor. In letzter Zeit wird auch die thüringische Mehlbeere (*Sorbus x thuringiaca*) oft gepflanzt, im Baumpark ebenfalls vorhanden. Es ist ein Bastard zwischen *S. aria* und *S. aucuparia*.

Ebereschen wachsen einzeln, sind also lichtbedürftig und somit nie bestandsbildend. Besonders typisch ist das beim Speierling. Die Ebereschen wachsen gut auf durchlüfteten Böden, am liebsten in Hanglagen auf kalkhaltigen Unterlagen. So war der Totalausfall der ersten Pflanzung der genannten Edlen Vogelbeere (*S. aucuparia* 'Edulis') in der Feuchtwiese eine logische Folge. Die zweite Pflanzung erfolgte 2009 an der Sitzgruppe des großen Parkplatzes am Hang zum Hölllochbach mit gutem Wasserabzug. 2011 wurde die Elsbeere (*S. torminalis*), der „Baum des Jahres 2011“ im gleichen Areal gepflanzt und 2012 der Speierling (*S. domestica*), der „Baum des Jahres 1993“, ein früher in Obstgärten Süddeutschlands oft kultiviertes und inzwischen ebenfalls vom Aussterben bedrohtes Gehölz.

In Schaukästen stellen wir mit Holzbeispielen die wichtigsten heimischen Baumarten und mit vielen, auch fremdländischen Zapfen, die Nadelbäume dar. Zusätzlich informieren verschiedene Schautafeln über Details im Baumpark, z. B. in einer Übersicht aller gekürten „Bäume des Jahres“. Die Ideen und Vorstellungen wurden ehrenamtlich, mit Spenden von Bürgern, mit Unterstützung der Stadtverwaltung Mittweida und der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Mittelsachsen schrittweise verwirklicht. Weitere Pflanzungen werden folgen. Auch an eine Einbeziehung der historischen Sehenswürdigkeiten ist gedacht. Dabei sind wir im Konsens mit der Stadt Mittweida, die in einem Projekt der Aufwertung des Ortes Ringethal mit Förderungen arbeitet. Eine botanische Nutzung der Freiflächen ist eine verlockende Aufgabe, aber auch Herausforderung mit Blick auf Entwicklung des Tourismus. Altbestände und Neupflanzungen sollten sich etwa die Waage halten, d. h., neben Pflegemaßnahmen wird es auch Erneuerungen geben.

Im Juni 2013 zeigte uns die Natur auch im Baumpark ganz deutlich, dass nicht wir über sie bestimmen. Das Hochwasser der Zschopau überschwemmte Teile des Baumparks und verlangte von uns zusätzliche Anstrengungen, die Schäden zu beseitigen. Die Einbeziehung der Öffentlichkeit, vielleicht des einen oder anderen Sponsors in Form einer Patenschaft, bildet die Voraussetzung für die Nachhaltigkeit im Baumpark und sollte kontinuierlich fortgeführt werden. Seit einiger Zeit zeigen wir zusätzlich eine Gesteinssammlung der im mittelsächsischen Granulitgebirge und in den angrenzenden geologischen Einheiten vorkommenden Gesteine mit Angaben zu Name, Alter und Fundort. Auch ein vom Museum für Naturkunde Chemnitz zur Verfügung gestelltes, 291 Millionen Jahre altes versteinertes Holz (*Cordaixylon brandlingii*), Vorläufer unserer Nadelhölzer stellen wir vor. Damit wird die Jahrmillionen währende Entwicklung der Bäume in der Erdgeschichte deutlich, lange bevor der Mensch begann, die Erde zu besiedeln.

In Zusammenarbeit mit dem Talsperrenzweckverband fanden inzwischen einige von Holzgestaltern geschaffene Kunstwerke des jährlich an der Talsperre stattfindenden Künstlerwettbewerbes sowie ein weiteres, von einer Einzelperson gespendetes Kunstwerk einen würdigen Platz im Baumpark. Seit seiner Eröffnung 2009 findet er immer mehr Anerkennung, so dass der Hauptwanderweg an der Zschopau und seit kurzem auch der Lutherweg direkt durch den Baumpark führt.

Eine alte Weisheit, nach der der Erfolg einen langen Atem braucht, haben wir schon mehrfach bestätigt gefunden. Man muss nicht brillant sein, um mit der Umwelt im Einklang zu leben, nur beharrlich! Das heißt, in unserer schnelllebigen Zeit den Spagat zwischen rasanter Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft und traditionellen Werten meistern. Bäume werden Grundlage unserer Existenz bleiben, und auch ästhetisch haben sie für unser Leben eine erhebliche Bedeutung, denn „Wie könnte man an einem Baum vorbeigehen, ohne sich zu freuen.“ (Dostojewski)

Dank

Herzlicher Dank gebührt insbesondere den Spendern und Freunden des Baumparks. Ein besonderer Dank gilt Gärtnermeister Karl Naue aus Chemnitz, der uns neben Spenden bei der Einrichtung des Baumparks als dendrologischer Berater zur Seite stand. Ebenso danken wir den Ringethaler Bürgern, die bereit waren, Bäume auf ihren Grundstücken in den Baumpark zu integrieren sowie dem Museum für Naturkunde Chemnitz für das versteinerte Stammstück. Die finanzielle Unterstützung der Stadtverwaltung Mittweida ist für dieses Projekt ein wichtiger Bestandteil. Weitere Patenschaften bzw. Sponsoren sind herzlich willkommen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Museums für Naturkunde Chemnitz](#)

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Jentsch Bernd

Artikel/Article: [Der Baupark Ringethal – Anziehungspunkt im Zschopautal bei Mittweida 85-94](#)